

---

**Persistenter Identifier:** 122678877  
**Titel:** Abbitte - Forstschulen  
**Ort:** Freiburg im Breisgau  
**Beschriftungen:** Systemvoraussetzung der Online-Ausg.: HTML; Zugriffsart: Internet und World Wide Web  
**Strukturtyp:** Volume  
**PURL:** <http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/122678877/1/>

wie sie liegen, unbedenklich von Schülern aufzuführen, u. das scheint das Wünschenswerteste. Ohne Bühne, ständige od. improvisierte od. fremd überlassene, kann man sich die Aufführung eines modernen Stückes schwer vorstellen, sowie auch ohne irgendwie historisches Kostüm. Geistliche Anstalten, besonders die Kollegien der Jesuiten, haben nach alter Gepflogenheit stattliche Bühnen mit den neuesten Einrichtungen u. besitzen eigne reiche Theatergarderoben.

III. Pädagogische Bedeutung. Die Ziele des größtenteils protestantischen Schuldramas im 16. Jahrh. sind quellenmäßig in folgender 5 Punkte zusammengefaßt worden: „1. Beherrschung der lateinischen Sprache nebst Übung des Gedächtnisses für die lateinischen Redeamwendungen; 2. Nebenrische Ausbildung u. beherztes Auftreten auch vor größerer Versammlung; 3. Weckung des Eifers bei Schülern, ‚Schulherren‘ u. Bürgerschaft; 4. Aufbesserung der Lehrerbefolgungen; 5. Vertiefung des Verständnisses für die Kunstwerke der dramatischen Dichtung — dieses Ziel aber nur in gewissen Grenzen u. fast bloß in Straßburg.“ Bei dieser Feststellung ist des polemischen Charakters nicht gedacht, den die Stücke vielfach u. in dem Maße zeigten, daß der Angriff auf katholische Einrichtungen im Gegensatz zu der neuen Lehre Luthers geradezu ausgesprochener Zweck des Spieles war. Die Stellung der Komödien im Schulbetriebe der Jesuiten — bei den übrigen Ordensschulen war es ähnlich — hat ein hervorragender Kenner dieser Schule, Prof. J. Zeidler, zutreffend geschildert: „Nicht auf Ansammlung von Wissen kam es dieser Schule an, sondern auf Gestaltung der Persönlichkeit in körperlicher u. geistiger Hinsicht. Hier sollte alles Wissen u. Lernen der Schule in Können umgesetzt werden. Hier galt es überall, je nach den vorhandenen Talenten, von der Theorie zur Praxis, vom Wissen zu eigner Komposition fortzuschreiten. Diese Übung begann mit den einfachsten Sprechübungen u. Exerzitien, setzte sich fort in Deklamationen u. Konzertationen, war lebendig in der Abfassung lateinischer Carmina, zu der die Praktiken des Ordens nach ganz bestimmten Regeln anleiteten, u. erreichte ihren Höhepunkt in den glänzenden Theateraufführungen des Ordens.“ Doch könne man darüber rechten, meint der gelehrte Forscher, inwieweit eine solche Erziehung wünschenswert u. in ihren Zielen erreichbar sei: im Zeitalter des Humanismus u. der Renaissance seien die bedeutendsten Pädagogen Europas von dem Werte des Systems durchdrungen gewesen; erst die Epoche des Rationalismus, die einseitig auf Ausbildung der Verstandeskraft zielte, habe es zurückgedrängt. Und was waren die vorgebliebenen Gründe, weshalb die Schuldramen bei einem nüchternen Geschlechte in Ungnade fielen? „Zeitverfallnis“, „übler Kostenaufwand“ u. „Verstellungskunst“. Die Aufschuldigung der „Zeitverfallnis“ wird in der Ein-

übung der Spieler gefunden. Diesen Einwand hat P. M. Denis S. J. (Varde Sineb) entschieden zurückgewiesen mit der Versicherung, „daß er selbst, sowie alle, denen das Wohl u. Wehe der studierenden Jugend besonders am Herzen gelegen hätte, als Leiter des Theaters nur an schulfreien Tagen u. zur Zeit der Erholung die jugendlichen Spieler eingeübt hätten“. Und wie früher, so wird es mit der Einübung auch heute noch auf den Schulbühnen der Jesuiten gehalten. Nicht so einfach läßt sich der zweite Einwand, der eines „üblen Kostenaufwandes“, zurückweisen; es muß vielmehr zugegeben werden, daß zuweilen große Verschwendung vorgekommen ist. Das war aber Sache des sog. Patronus, der die Kosten der Aufführung übernahm, u. da wurde eine äußere Glanzentfaltung als Ehrensache angesehen; von seiten des Ordens wurden solche Überleistungen nicht gebilligt. Der letzte Vorwurf „der Verstellungskunst“, auch noch in unsrer Zeit wiederholt, entkräftet sich selbst durch die Erklärung von Verstellung u. Schülerdarstellung; dabei werden doch keine Schauspieler geschult. Der eigentliche Grund für das Verbot der lang gepflegten Schulübung des Dramas steht in Paulsens „Geschichte des gelehrten Unterrichts“ (I<sup>2</sup> 358): „Der mit dem 18. Jahrh. aufkommende Geist des polizeimäßigen prosaischen Utilitarismus.“

Die alte Jesuitenpädagogik drückt das Ziel ihres Theaters in 3 Worten an: „Die Schüler sollen stehen, gehen u. sprechen lernen.“ Damit ist fast nur der äußere Nutzen der Aufführungen gekennzeichnet. Goethe spricht in dem Lobe, das er dem Regensburger Spiele der Exjesuiten spendet, „von der Freude an der Sache dabei u. von dem Mit- u. Selbstgenuß, womit man sich hier des Theaters mit Kenntnis u. Neigung annimmt“. Ja, Freude an der Sache, Mit- u. Selbstgenuß seitens der Leiter des Spieles, dann Freude an der Sache, Mit- u. Selbstgenuß, fortgepflanzt auf die jugendlichen Darsteller u. so der ganzen Aufführung eingehaucht, das ist die höchste dramatische Wirkung, die allein schon eine Anerkennung des Schultheaters vollauf berechtigt. Eigne Neigung der Jugend, ihre körperliche u. geistige Ausbildung, Kunstübung zugleich mit Kunstgenuß, darin liegt der wesentliche Nutzen der dramatischen Schülerspiele, der bei geschickter Leitung u. maßvoller Ausübung durch keinerlei Nachteile beeinträchtigt wird. In dem Sinne haben sich wiederholt Direktorenversammlungen für eine gemäßigtere Wiederaufnahme der alten Schüleraufführungen günstig ausgesprochen: „Diese haben unter den Bildungs- u. Erziehungsmitteln der Schule einen zwar untergeordneten, aber doch ganz berechtigten Platz u. eine diesem entsprechende Behandlung im Schulleben zu beanspruchen.“ „Und so hat sich allmählich an den Gymnasien u. andern höhern Schulen die Sitte herausgebildet, an Kaisers Geburtstag u. an sonstigen patriotischen Gedenktagen anstatt der gewöhnlichen Deklamationen von den